Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 14

Artikel: Kriegsgedanken von mir
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438862

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus des Nebelspalters Krankenstube.

Es soll uns Niemand, wenn er nicht Händel will, sagen, das sei ein verrückter Titel, denn seit uralten Zeiten haben sich die Leute, die sich krank lachten, wieder gesund gefühlt, und man spricht nicht vergebens von Witzbüchern zum Totlachen, aber vergebens würde man nach Leuten suchen, die sich an solchen meist halbbatzigen Witzbüchern totgelacht haben (mit Ausnahme der Verleger und Kolporteure).

In unserer Nebelspalterpoliklinik, wo jeder Abonnent ein Rezept gratis bekommt, unterscheiden wir künstliche und natürliche, vornehme und bürgerliche Krankheiten, dann Gelegenheits- und Konventionskrankheiten. Das beruht übrigens zum Teil auf nur alten Einrichtungen, denn schon im Mittelalter waren unter den Bettlern an den Kirchentüren zum Teil Dilettanten, zum Teil Virtuosen im Künstlichblind- und Lahmsein. Heutzutage hat sich die Kunst weiter ausgebildet und ist salon- und hoffähig geworden, ja es gilt für eine Schande, nicht kurzsichtig, und für ein Unglück, nicht gelegentlich schwerhörig oder rückensteif zu sein. Bei unzähligen Offizieren steht das Monocle und das Pincenez höher im Ansehen als das eiserne Kreuz und das croix d'honneur.

Künstliche Krankheiten sind schon den Schulkindern nichts unbekanntes, die dem Schulfieber alle möglichen Gestalten zu geben wissen, nicht einmal den Vierfüßlern, denn jeder Köter weiß erbarmungswürdig zu winseln, wenn er Lust hat, sich auf die Gasse zu begeben und die Laterneninspektion zu beginnen; auch ein Esel und ein Maulesel, wenn's ihm nicht drum ist, weiß Migräne zu heucheln. Zahnweh ist eine einfältige Krankheit, man hat's und hätt' es gerne ab, kommt in keine Zeitung und wird nicht berühmt dadurch; manchmal darf man nicht einmal von der Arbeit wegbleiben, wenn man schon bis an den Mond hinauf heulen möchte; schon besser angeschrieben und namentlich für den besitzenden Stand empfehlenswert sind Leberleiden, die Variationen von Gicht und Cie., die mit Gurnigel und anderen Freudensleidenstätten zu kurieren sind. Das Haarweh ist eine Kinderkrankheit für das reifere Jünglingsalter. Die Gelbsucht, die aus der Leber kommt, kriegen manche dann, wenn sie andrer Leute Gelbvögelein gerne hätten und nicht zu erwischen wissen. Etwas ganz neues ist die Velodromedarrückenmarksschwindsucht. Der Lachkrampf dagegen ist seit Jahr und Tag nicht mehr vorgekommen. Im Altertum starben einige Personen an der Läusesucht, jetzt gedeihen die Lausbuben wie die Mehlwürmer. Wadenkrampf kriegen manchmal alte Herren im Theater im Sperrsitz, wenn sie die Waden der Sängerinnen so krampfhaft angaffen, daß die Nasenklemmer zu schwitzen anfangen. Wechselfieber ist in Garnisons- und Universitätsstädten epidemisch, Culminationspunkt jeweilen gegen Ende des Monats. Die Rotsucht der Erwachsenen ist fast nur auf das männliche Geschlecht beschränkt und konzentriert sich im Centrum des Gesichtes, kommt aber nicht vom Fischtrantrinken. Bei Mädchen kommen schwache Augen außerordentlich häufig vor, weshalb sie das Grüne und Blaue lieben, namentlich an den Uniformen. Die galoppierende Schwindsucht hat mancher im Galopp geholt, überhaupt ist das Rößleinspiel mit Vollblut- und Halbblut und sogar mit dem Stincatorium ambulans eine gefährliche Liebhaberei. Plattfüßler sind keine seltene Erscheinung; wer an diesem Uebel leidet, der tut am besten, sich in Basel als Briefträger engagieren zu lassen; wenn er vier Jahre dieses Pflaster glatt getrampelt hat, so geht's gewiß besser. Ohnmachten werden bei der Damenwelt immer noch gelegentlich zur Anwendung gebracht, doch tun sie es in neuester Zeit nur noch, wenn geeignete Zeugen zugegen sind.

Schließlich geben wir als praktischer Medicus noch den Erfahrungssatz zum besten, daß es keine bessere Poliklinik gibt als ein braves Wirtshaus mit freundlichen Samariterinnen und einer wohlgeordneten Apotheke, denn wer sein Schöpplein da mit Verstand trinkt, der vergißt darob siebenundsiebzig Krankheiten, die ihn daheim plagen würden, und gar mancher geht halbzweg nur darum noch den Tag über an die Arbeit, damit man ihm nicht sein Abendschöpplein abspricht und ihn vor der Zeit todt macht.

Ladislaus an Stanislaus.

Gelipter Pruoter!

Nachdem eß in dieser Karr-Wochen solches Huntewetter-tempestas canis gewäßen ist, woh Mann, wih mihr schien, nichd 1 Mal ainen Gältprievdräger auf die Straße hinaus ließ, soh vreie ich mich jetzt um soh Meer auf den dies festi paschae, wo schohn Theer Folksmunt sagt: Eß ißt ihm wih tem: pastor fidelis animorum fidelium Zosteren! Sela!

Tageggen kahn ich eß nichd pegreiphen, taß in tißer fillfrehlichen Zaid unßere Steier-Gesetzmacher Alles nur so trauf schlaggen Wollen wih tie Abendthee-ker. Insonterhaid hott es mich pemihd, taß sogar tie Nazi-Ohnahlräde 1 anter in greulicher Weise taß Aeßen 4 halden auß theß Waltes tiefsten Grinden heraus, nuhr Weggen 1 paar Rabben Steier-Erdrägniißen.

Als in Zürich Theer Großfatter die Großmuhder nahm, da nahm er ihm auch die letzten Patzen auß dem Sack, daß sich sogahr tie ältesten Leite ferwunterden, tie toch meinden, mit ihrem Angdré tann Alles pezahlt zu happen. Eß ißt ansennig nichd Meer schehn im Fatterlant, wänn Alles nuhr auf then Dollar apgespitzt ißt unt Theer Pirgger, der sich in freier, gemihdlicher Weise erholen will, immer unt immer nur soll gerupfd Wärten! Unt taß heißen sieh nachhär 1 gemühdliches Fäst, diesälpen Leite, welche tie Hausirer auß ihren Wohnungen fer 3 pen, gehen fälper hausiren! . . .

Inzwischen hott sich tie ganze schwöbische Mahnschavt in Pasel unt Zirich 4 tie begannten 3 Fränklein 1 Vetterligewehr angeschavd („for's Vaaderland" wie sie die Schweiz nennen) tamid dann theer außgetiente Sohn Helvetiens keine Meer findet, womid ich ferpleipe, Tain r r r

Ladislaus.

In der spanischen Geschichte kommt ein einziger liberaler Mann vor, Marquis Posa. Und der ist von einem Württemberger erfunden worden.

Kriegsgedanken von mir.

Ich bin für Japan völlig Feuer,
Es interessiert mich ungeheuer,
Ob sie wohl siegen, weil sie klein und schelb sind
Und etwa, weil sie gar so wild und gelb sind.

Bin auch für Rußland eingenommen,
Ein Schlachtbericht ist mir willkommen;
Es freut mich ebenfallsig wenn sie siegen,
Und wenn sie unversehens Haue kriegen.
Den Russenschiffen ging es seelich
So viel man hörte, doch schon schmählich;
Hingegen läufts für Japan sicher schändlich,
Sobald es einmal tüchtig los geht ländlich.

Es zeigt sich denn, daß schiefe Augen
Zum vorwärts gucken nicht viel taugen,
Indessen lustig suchende Kosaken
Gar flink kosakisch voll die Säcke packen.

Ich möchte wohl Geknall und Schießen
Mit beiden Ohren gern genießen;
Muß doch zum Glücke keine Flinte laden,
Und keine Kugel findet meine Waden.

Soldaten werden da zerrissen,
Wozu? — warum? — sie möchten's wissen.
Das zu erfahren macht sich leider schwierig;
Ihr armen Närrchen seid nicht neubegierig!

Fussbälliges.

Chrigu: Hesch o ghört, Rüedu, wie diese Joung Boys ga Prag si ga ihri Pragel-Prügel reiche?

Rüedu: Der Tonner ja, es hett mi en Art no gfreut, daß si grad bim erschte Mal sigi versackuhret worde!

Chrigu: Worum de das?

Rüedu: Ebe damit die eisältegi Nachäfferei vo dene Chinderballspiele bi üüs für die große Lüt einisch hört! Das heisi de Aengländer nache gmacht, aber d'Buure heise glich gstüpft im Transvaal trotz der Fueßballerei!

Chrigu: Jä was meinsch Du jitz dermit?

Rüedu: Daß mir Bärner nit nötig heigi, söttigs donners Gfotz go nache z'mache, wo mir das schöne Hurnuße hei, vill schöner as all dä änglisch Mischt!

Chrigu: Mi Gott Seeu, Rüedu, Du hesch Rächt!